



„Immer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerkevereins der Porzellan-, Glas- und verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.

Vierteljährlicher Abonnementspreis
1 Mark für 1 Exempl., jedes weitere
bis zu 5 Exemplaren direkt unter
einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr.
Oesterr. Währung.

Expedition: Berlin NW., Martiniden-
felde, Kaiserin-Augusta-Allee 15. Alle
Postanstalten und Zeitungs-Expedi-
tionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben

unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

Generalrath.

Insertionsgebühr für die gewöhn-
liche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Oesterr.
Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. =
9 Kr. Oesterr. Währ.

Für Ausendung von Offerten unter
Chiffre durch die Redaktion resp.
Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr.
Oest. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Georg Lenz,
Berlin NW., Martinidenfelde,
Kaiserin-Augusta-Allee 15.

Original-Aufsätze u. Notizen technischen u. sozialpolitischen Inhalts werden gegen Honorar entgegengenommen.

Nr. 35.

Berlin, den 31. August 1888.

Fünftehnter Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Zur Beachtung für die Organempfänger.

Die Nummern 30 und 31 der „Ameise“ von diesem Jahre sind
hier völlig vergriffen; wir ersuchen deshalb die Organempfänger oder
Ortsvereins-Vorstände um Uebermittlung einiger Exemplare dieser
Nummern.

Das Bureau des Generalraths.

J. Bey,
Hauptkassirer.

Georg Lenz,
Hauptschriftführer.

An alle Ortsvereins-Vorstände.

In seiner letzten Sitzung hat der Generalrath den Beschluß ge-
faßt, daß für die Beschaffung von **Schränken für die Ortskassirer**
in Zukunft nie mehr, als der den Ortsvereinen nach § 23 al. 6 des
Statuts zur Bewilligung zustehende Betrag von **höchstens 15 Mk.**
verausgabt werden darf. Für etwaige Mehrausgaben werden stets
die Besteller haftbar bleiben, wie wir ausdrücklich bemerken wollen.

Ferner ersuchen wir die Ortsvereins-Vorstände und örtl. Ver-
waltungen, bei allen Anfragen, Mittheilungen, Anträgen und Mel-
dungen über Mitglieder **stets die Mitgliedsnummern** mit nach
hier anzugeben, da dies zur prompten Erledigung aller Geschäfte schon
sehr wünschenswerth, nach Fertigstellung der neuen Stammbücher
hieselbst aber durchaus nothwendig ist. Wir erwarten, daß dieser
Anforderung allseitig nachgekommen werden wird.

Schließlich machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß die
Beschlüsse der Generalversammlung für den Gewerkeverein
am 1. Juli in Kraft getreten sind; diejenigen für die Kranken- und
Begräbniskasse sowie Zuschusskasse (also auch die Ermäßigung
der Beiträge) dagegen erst 4 Wochen nach Genehmigung der Statuten
in Kraft treten werden, worüber Näheres noch bekannt gegeben werden
wird.

Der Generalrath und Vorstand.

August Münchow,
Vorstand.

J. Bey,
Hauptkassirer.

Georg Lenz,
Hauptschriftführer.

„Ueber die Gewerkevereine.“

II. (Schluß.)

Einen ferneren Beweis für die Eigenartigkeit seiner Anschauungen
liefert der Verfasser durch seine Bemerkungen zu dem in Altwasser
1869 stattgehabten Streit, wobei es ihm auf eine ihm in den Kreis
passende Behauptung mehr oder weniger nicht ankommen scheint.
Trotzdem vielleicht unseren Lesern der Streit über den in Rede
stehenden Gegenstand etwas veraltet erscheint, müssen wir zur Stütze

stellung doch auf die Auffassungen des Gewährsmannes des „Be-
richterstatter“ eingehen.

Er sagt, daß im Jahre 1869 gerade in Thüringen die Wogen
für den Gewerkeverein sehr hoch gingen; da sei „ein fürchterlicher Rück-
schlag“, der Streit von 1869, gekommen, der inscenirt wurde, ohne
daß der Generalrath in Berlin auch nur über die allernothwendigsten
Baarmittel zur Unterstützung der Streikenden verfügen konnte. Dieser
„kopfslos angefangene Streit“ sei vom Berliner Generalrath aufge-
heben und einfach bestimmt worden, daß jedes Mitglied 50 Pf.
wöchentlich in die Streikkasse zahle; er habe Monate lang gedauert
und das Resultat sei Null gewesen. „Große Opfer an Zeit und
Geld“, heißt es dann, „waren nutzlos verschwendet, weil der General-
rath einen Streit veranlaßt, obwohl die Organisation der Porzellan-
arbeiter damals noch neu und viel zu schwach war, um dem Ansturm
des Kapitals Stand halten zu können.“ Der Generalrath
in Berlin mußte wissen, daß der Streit eine zweischneidige Waffe ist,
die man nur im äußersten Nothfalle und nur, wenn man des Er-
folges ganz sicher ist, bemühen darf. Die bedauernden Arbeiter
mußten für die Kopfslosigkeit ihres Generalraths büßen.“ Der Ver-
fasser erzählt dann weiter, daß nunmehr die Gewerkevereine sich
wurden, „sie vertraute“ nicht mehr der Berliner Verwaltung und
verlangten Rechenschaft.“ Nun seien Delegirte aus allen Gauen
nach Berlin berufen worden, was wiederum bedeutende Kosten ver-
ursachte, schöne Reden wurden gehalten, denn Jeder wollte sein Licht
leuchten lassen; bei den letztblichen Berathungen sei aber wieder
nichts herausgekommen.

Aus dem vorstehend Angeführten ist unschwer ersichtlich, daß der
Verfasser von dem üblichen Bestreben ausgeht, alle Schuld dem
„Berliner“ Generalrath aufzuhalsen und daß er, wie dies unter
solchen Umständen erklärlich, der damaligen Bewegung gegenüber
wohl denselben feindseligen Standpunkt eingenommen hat, wie jetzt.
Denn ein feindseliges und engstirniges Beginnen ist es, für den
etwaigen Fehler, der zu jener Zeit, als die Wogen der Begeisterung
hoch gingen, als den Arbeitern ein Stück lang und hochgeschürter
Freiheit, das Koalitionsrecht, gegeben worden war, bei dem ersten
Gebrauche dieses Rechts vielleicht gemacht wurde, nur oder überhaupt
den Generalrath verantwortlich machen zu wollen. Kleinlich und
engstirnig ist es, von der Altwasser Bewegung, an der 1. J. wohl
jeder ehrliche Kollege mit vollem Herzen hing, als von einem kopfslos
angefangenen Streit zu reden, so zu reden offenbar nur deshalb, weil
der Verlauf kein glücklicher war. Seine Philisterei über den
Ausgang des Streiks legt an den Mann zu bringen, d. h. nicht nur
nach der Beendigung des Streiks, sondern nachdem fast zwei Jahr-
zehnte über denselben dahingegangen, halten wir für kein besonderes
Verdienst des Verfassers. Ob er (der Verfasser) denn im Jahre 1869
selber wohl schon gemerkt haben mag, daß der Streit eine „zwei-
schneidige Waffe“ ist u. s. w. Oder ob er vielleicht, wie uns so einem

will, diese Erfahrung auch erst in den nach 1869 folgenden Jahren im öffentlichen Leben gemacht hat und sie nun jetzt erst auf die 1869er Vorgänge anwendet, sich dabei den Anschein gebend, als habe er Alles, was der Berliner Generalrath nach seiner Ansicht habe „wissen müssen“, schon i. Zt. gewußt? Nun, wir wissen, oder glauben wenigstens zu wissen, daß der Generalrath dem Hrn. Verfasser bei Ausbruch des Streiks wohl sehr dankbar gewesen wäre, wenn derselbe in der Lage gewesen wäre, den unglücklichen Ausgang des Streiks mit solcher Sicherheit nachzuweisen, wie i. Zt. thun zu können er sich jetzt den Anschein giebt. Das war aber Niemand in der Lage, auch der wohlweise Verfasser nicht; ein Jeder fehlte vielmehr seine volle Hoffnung auf die glückliche Durchführung des Streiks, die Wogen gingen eben damals hoch, und die Erfahrungen, die beide Theile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, hinsichtlich der Arbeits-einstellungen heute gemacht haben, fehlten damals Allen. Deshalb eben darf man aber auch nicht in gehässiger Weise die Leitung einer Vereinigung allein verantwortlich machen wollen für Vorgänge, die mehr als irgend welche ein Ergebnis der Zeitströmung waren, ein Drang, die verliehene Kraft einmal voll und ganz zu probiren, sie einzulegen für die Verfechtung der Interessen des gesamten Berufs.

Wenn wir dem Verfasser einen klassischen Zeugen entgegenstellen wollen hinsichtlich seiner Aeußerung, der Streik in Altwasser sei ein „kopfloser“ gewesen, so dürfen wir ihm nur eine kurze Stelle vorführen aus dem offenen Briefe des bekannten Hrn. Dr. Jannasch an Hrn. Kommerzienrath Tielich, den Exiterer i. Zt. (bei Ausbruch des Streiks) im „Sprechsaal“ erlieh. „Ich glaube nicht,“ heißt es dort, „daß Civ. Wohlgeboren die Ansicht haben, daß der Gesamt-Gewerkverein, die Sache der Genossen zu Altwasser zur Seiningen erhebend, sich nicht hinlänglich der Schwierigkeiten bewußt gewesen wäre, welche seiner bei der Durchführung der von ihm vertretenen Ansicht harrten. Wir Alle, jedes Mitglied des Gewerkvereins ist sich der Tragweite der von dem Generalrathe ergriffenen Maßregeln auf das Klarste bewußt. Weil wir aber wissen, welche bisher unbekannten Opfer bei diesem Schritt unserer Harren, und weil uns bekannt ist, daß wir unsere Feuerprobe bestehen sollen, gerade deshalb sind wir entschlossen, jede unseren Mitgliedern in Altwasser zugefügte Unbill zu verhindern.“ ... Diese Ausführungen genügen wohl zur Widerlegung des Vorwurfs des Hrn. Verfassers.

Wenn der Verfasser im Uebrigen dem Generalrath direkt in die Schuhe schiebt, den Streik der Dreher in Altwasser „veranlaßt“ zu haben, so ist dies eine wissenschaftliche oder unwissenschaftliche Unwahrheit. Wir wollen demgegenüber darauf hinweisen, daß beim Altwasser Streik, wie dies erfahrungsmäßig auch in späteren Fällen geschah, der Generalrath, als er von der Sache brieflich Kenntniß erhielt, bereits vor der vollendeten Thatsache stand; der Streik war bereits vorhanden. Für den Generalrath hätte es sich nur darum handeln können, eventuell die Unterstützung des Gewerkvereins zu verweigern. Hätte er dies aber gethan und so gewissermaßen das Personal wieder in die Arbeit hineinzuzwingen versucht, so wären die Vorwürfe gegen ihn und gegen den Gewerkverein vielleicht nicht minder heftige gewesen. Leicht ist es allerdings, gegenwärtig in nörgelnder Weise die damaligen Entschlüsse des Generalraths in seiner wahrlich nicht leichten Stellung zu bekräftigen, während man derzeit aus gutem Grunde mit seiner Meinung hintenangehalten hat.

Daß der Streik unglücklich auslief, ist bekannt, trotzdem war er nicht ganz fruchtlos, wie der betreffende Herr meint, wie denn überhaupt wohl immer ein derartiger Lohnkampf, mag er auch ungünstig ausfallen, für die Zukunft nicht ohne Wirkung auf das Verhältniß der betheiligten Kreise ist. Denn er mahnt beide Theile zur Vorsicht bei Austausch einer etwaigen neuen Differenz und hat, irren wir nicht sehr, gerade in Altwasser erst in neuerer Zeit seine diesbezügliche gute Wirkung geäußert.

Uns mit dem Artilelschreiber des „Berichterstatter“ nach dem wichtigeren Altwasser Streik noch auf ausführliche Auseinandersetzungen hinsichtlich anderer angeblich nicht gerechter Entscheidungen des Generalraths einzulassen, die von geringerer Bedeutung sind, mangelt uns Zeit und Lust.

Auffallen muß dabei folgendes: der Verfasser mißbilligt bei dem Streik von Altwasser, daß derselbe ohne die „allernothwendigsten Baarmittel“ zu bestehen, vom Generalrath gutgeheißen wurde. Die Nichtzustimmung des Generalraths zum Streik der Maler bei Bohne in Rudolstadt 1871, welche der Generalrath mit dem Mangel an Mitteln begründete, hätte doch also demnach im Sinne des betreffenden Herrn sein müssen. Aber weit gefehlt! Hier hat der Hr. Verfasser wieder die Ansicht, daß der Streik hätte aufgehoben werden müssen! Er verlangt hier gar nicht die Garantie wie bei Altwasser, daß „man des Erfolges ganz sicher“ sein müßte, spricht nicht von der „zweischneidigen Waffe“, die der Streik sei u. s. w., er kommt auch hier wieder, wo der Generalrath thatsächlich, durch die Erfahrung gerechtfertigt, die bei der Altwasserischen Angelegenheit geforderte Vorsicht geübt hatte, zu einer Mißbilligung der Handlungsweise des Generalraths. Welche Konsequenz! rufen wir mit dem betreffenden Verfasser zusammen aus.

Den Schluß des Artikels des lieben Kollegen aus Thüringen bilden nun noch tröstliche Ausfälle gegen den Gewerkverein, ein Vergnügen, welches man dem Herrn schon gönnen kann, umso mehr, da er bei der Anerkennung der thatsächlichen Verhältnisse hinsichtlich dieser Vereinigung derselben auch nicht im Geringsten dadurch zu haben

vermag. Zurückweisen wollen wir noch die Darstellung, als ob der Gewerkverein unter den Thüringer Berufsgenossen nicht vertreten wäre; zum Beweise der offensbaren Unwahrheit dieser Behauptung nehmen wir Bezug auf die in voriger Nummer gegebenen diesbezüglichen, den Rechnungsabschlüssen des Gewerkvereins entnommenen Verhältniszahlen.

Schließlich wollen wir den geehrten Kollegen aus Thüringen noch darauf aufmerksam machen, daß, wenn er sagt, nach der Beendigung des Streiks in Altwasser seien die Gewerkvereiner schon geworden, hätten Rechenschaft verlangt, einen Delegirtenlag nach Berlin berufen und dort Orts- und Bezirksvereine begründet u. s. w., auch diese seine Darstellung falsch ist. Denn es ist mannigfaltig bekannt, daß der Delegirtenlag des Gewerkvereins, auf welchen die Begründung des letzteren beschlossen und der Generalrath gewählt wurde, zu Pfingsten 1869 in Berlin stattgehabt hat, während der Altwasserische Streik im August 1869 ausbrach.

Soweit haben wir geglaubt, die Thatsachen richtig stellen zu sollen.

Im Uebrigen mag sich der Thüringer Kollege beruhigen. Trotz seiner und seiner Gesinnungsgenossen hemmender Thätigkeit darf er sicher sein, daß der Gewerkverein fortschreiten wird, langsam vielleicht, aber sicher, wie dies in dem normalen Verhältniß bisher stetig seit dem Rückgange nach dem Altwasserischen Streik und während des Krieges 1870/71 geschehen ist. Zu diesem Fortschritte wird der Gewerkverein befähigt sein vermöge des Umstandes, daß er diejenige Organisation der Arbeiter unseres Berufs ist, die, auf festen wirtschaftlichen Grundsätzen errichtet, in richtiger Erkenntniß der Interessen des Arbeiters und der Schädigungen, die demselben auf dem Gebiete des Erwerbslebens stetig drohen, bestrbt ist, ihre inneren Einrichtungen nach und nach immer höher zu vervollkommen und sie dem Bedürfniß der Mitglieder sowie der Berufsgenossen im Großen und Ganzen anzupassen. Dieser innere Fortschritt führt nothwendigerweise mit der Zeit auch sicher und stetig den äußeren mit sich, trotz Jopf und Sondergeist und anderen kleinlichen Hindernissen, die die Vereinigung zu überwinden haben wird. Georg Lenz.

Sozialpolitische Nachrichten.

**** Ein Wort an die Mitglieder.** Durch die in der Nr. 23 der „Ameise“ veröffentlichte Ansprache an alle Mitglieder unseres Gewerkvereins war beabsichtigt worden, die Mitglieder zur **thätigen Mithilfe an der Ausbreitung unserer Organisation** heranzuziehen und sie anzuregen, hierdurch mitzuwirken an der Erreichung des uns gesteckten Zieles, dem Gewerkverein innerhalb unseres Berufs vermöge einer starken Mitgliederzahl diejenige Stellung zu erringen, welche ihm thatsächlich infolge seiner inneren Gestaltung, seiner Unterstüßungseinrichtungen und seiner wirtschaftlichen Bedeutung überhaupt zukommt. Es wurde darauf verwiesen, daß wir mit den nöthigen Waffen durchaus versehen seien, allzeit und unentwegt in den Kampf für unsere Sache einzutreten. Diese Aufforderung an die Mitglieder und insbesondere die Ortsvereinsvorstände, thatkräftiger, als dies bisher bei uns geschah, die Frage der Agitation in die Hand zu nehmen, scheint bisher nicht die genügende Beachtung gefunden zu haben, weshalb wir dieselbe hierdurch unseren sämtlichen Genossen nochmals ins Gedächtniß rufen. Stillstand ist Rückschritt! Das weiß ein Jeder unter uns. Sorgen wir deshalb auch dafür, daß wir nicht in diesen Stillstand hineingerathen! Haben wir nicht festen Grund und Boden innerhalb unserer Vereinigung, so daß wir getrost in den Kampf für unsere Sache eintreten können? Unser Gewerkverein ist gegenwärtig derartig ausgebaut und auch in seinen Klassenverhältnissen so gestellt, daß er seinen Mitgliedern Schutz und Hilfe bietet im Falle der Krankheit und des Todes, im Falle der Arbeitslosigkeit und im Falle der Noth, im Falle des Umzuges und der Reise, bei Rechtsverletzungen und bei ungerechter Schädigung im Arbeitsverhältniß u. s. w. Die Klassenverhältnisse sind derartig günstig, daß unsere Krankenkassen z. B. eine Ermäßigung der Beiträge ermöglicht haben, die in kurzer Zeit in Kraft treten wird. In der Kranken- und Begräbnißkasse sind ca. 20 000 Mark über den gesetzlichen Reservefond von ca. 30 000 Mk. vorhanden, so daß das Vermögen pro Kopf 27,1 Mk. gegen 15,6 Mk. vor 4 Jahren beträgt; auch in der Zuschuß-Kranken- und Begräbnißkasse, die sich vor 4 Jahren ohne Kapital gründen mußte, ist bereits ein Vermögen von 8,7 Mk. pro Kopf angesammelt. Ein Beweis für das gute Gedeihen! — Im Gewerkverein selber hat sich der Bestand ebenfalls in den letzten 4 Jahren von 5,9 Mk. auf 12,1 Mk. pro Kopf vermehrt. — Deshalb rufen wir an alle unsere Genossen aufs neue die dringende Mahnung, **ihre Jeder sein Möglichstes zur Ausbreitung des Gewerkvereins! Suche in Macht!** Um die letztere zu besitzen, müssen wir die ersten erringen! Der Generalrath wird stets bereit sein, horthin Redner zu entsenden, wo Aussicht auf Erfolg für unsere Sache sich zeigt; wir werden auch Jeder in seinem eigenen Ortsverein die besten Organisation und Propaganda zum so mannigfaltigen nützlichen Gebrauche bilden in der Sache des Gewerkvereins. Nachmals ist wiederholt, was der Generalrath bereits in seiner Ansprache sagte: Unser gesamtes Bestreben ist vor allem auf die Erreichung und Ausbreitung unserer Vereinigung gerichtet. Werde thätig! Werde thätig! auf das thätigste Wollen aller unserer Mitglieder.

Keramische Nachrichten.

In einer früheren Nummer d. Bl. wird nach dem Geschäftsbericht über die Thätigkeit und die Leistungen unseres Gewerkevereins pro 1884 bis 1887, welcher vor längerer Zeit jedem Ortsverein in mehreren Exemplaren zugegangen ist, u. A. auch der Thatsache Erwähnung gethan, daß in der Schedewitzer Porzellanfabrik überwiegend mit Lehrlingen und (in der Dreherei) Kindern von 12 bis 14 Jahren gearbeitet werde.

Die Nr. 4 des „Berichterstatter für Deutschlands Porzellan-dreher und Maler“ bringt nun, indem sie unsere betreffende auch in die „Volkszeitung“ übergegangene Notiz über die Schedewitzer Fabrik für ihre Spalten sich zu Nutze macht, im Anschluß daran eine längere Ausführung, die nicht im Geringsten erkennen läßt, auf welchem Standpunkte das Blatt denn eigentlich den von uns gekennzeichneten Mißständen gegenüber steht. Der Anlaß dazu, einmal offen zu erklären, in welcher Weise und unter welchen Umständen bzw. mit welchen Mitteln das Blatt als Organ der Arbeiter, welches es doch sein will, für die Interessen der letzteren einzutreten gedenkt, wäre doch zweifellos durchaus günstig gewesen, da aus dem in der Probenummer des Blattes entwickelten Programm der Redaktion der Standpunkt derselben in der Arbeiterfrage nicht im Geringsten ersichtlich ist, unsere Berufsgenossen doch aber ein erhebliches Interesse daran haben, diesen Standpunkt zu kennen, wenn bzw. ehe sie auf das Blatt abonnieren.

Daß mit der Pflege bzw. Ausbildung der Reisegeldfrage allein den Arbeitern unserer Industrie hinsichtlich der Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage nicht viel genügt wird, das liegt doch heute wohl so offenkundig auf der Hand, daß es als ein verfehltes Beginnen zu erachten wäre, nur zu diesem Zwecke mit großen Mühen und Opfern ein Blatt zu gründen und fortzuführen. Nun, vielleicht holt die Redaktion das nach unserer Meinung Veräumte noch nach.

Bezüglich der Schedewitzer Zustände sagt der „Berichterstatter“ es sei die Hauptsache, „dem Grunde dieses Uebelstandes (wie er auf der Schedewitzer Fabrik vorhanden) nachzuforschen und durchführbare Vorschläge zur Beseitigung desselben zu machen“.

Damit wären auch wir völlig einverstanden, nur vermessen wir, daß der „Berichterstatter“ den Worten auch die That folgen läßt und solche Vorschläge macht; unsererseits war dies nicht notwendig, da es bekannt ist, daß wir grundsätzliche Gegner der Kinderarbeit sind.

Das Blatt erklärt ferner, es sei „garnicht einmal nöthig, die in dem betr. Artikel erwähnte Fabrik allein als abschreckendes Beispiel herauszugreifen“, da es sich frage, ob gerade die Schedewitzer Fabrik den herbsten Tadel verdient.

Demgegenüber bemerken wir, daß wir es gerade für unsere Pflicht erachten, durch Veröffentlichung der innerhalb unserer Industrie bestehenden Uebelstände möglichst die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieselben zu lenken, da zweifellos auf diesem Wege zur Besserung derselben Erhebliches beigetragen wird.

„Wir sind weit davon entfernt“, sagt das Blatt weiter, „solche Zustände nicht beklagenswerth zu finden, aber da wir mit den gegebenen Verhältnissen rechnen müssen, so müssen wir uns ins Unabänderliche (!!) fügen.“

Das ist in der That sehr lobenswerth gedacht, und diejenigen Arbeitgeber, „den im Interesse des besseren Wettbewerbes mit anderen Firmen die Ausnutzung der jugendlichen Arbeitskraft eben gerade ein passendes Mittel ist, wird sich für diesen Sach bedanken bei der Redaktion des „Berichterstatter“. Wenn die Berufsgenossen solche Grundsätze zu ihren eigenen machen würden, wie es hier der „Berichterstatter“ thut, dann wäre es allerdings ein für allemal zu Ende mit der Vertretung ihrer Interessen. Wir unsererseits meinen, daß man bei den von uns geschilderten Mißständen nicht „mit den gegebenen Verhältnissen rechnen“ und insbesondere nicht „sich ins Unabänderliche fügen“ soll, ja wir meinen ferner, daß wir etwas „Unabänderliches“ in dem betreffenden Falle gar nicht vor uns haben. Solche auch wohl anderwärts bestehenden gähnlichen Uebelstände schädigen die Interessen aller Berufsgenossen aufs schwerste und deshalb eben liegt für diejenigen Blätter, welche in Wirklichkeit die Interessen der Arbeiter vertreten wollen, auch die Pflicht vor, in jedem ihnen bekannt werdenden Falle gerade durch öffentlichen Hinweis darauf eine Besserung anzustreben; wer das nicht thut, sondern solchen Mißständen gegenüber zur Theilnahmslosigkeit und zum „Fügen ins Unabänderliche“ rüth, der vertritt sehr schlecht die Interessen der Arbeiter.

Überdies läßt sich der „Berichterstatter“ noch nicht einmal genügen. Nachdem er lang und breit die allbekannten Ursachen der massenhaften Kinderarbeit dargelegt, läßt er unsere Angaben noch durch die geistliche Mittel abzuschwächen, die 40 Schuljahre im Alter von 12–14 Jahren sein doch gewiß nicht als „Dreher“ thätig und

*) Wenn ähnlicher Mißbrauch wie hier, läßt der „Berichterstatter“ auch in seiner Nr. 5, die dem Monatshefte des Gewerkevereins beigegebenen Artikel „Solche Uebelstände“ ebenfalls Wort fassen, so ist es doch, es ist, bedenklich, den einen Stand als beklagenswerth darzustellen, wenn an dem sozialen Wesen, das man ja an dem augenscheinlich nicht im Grunde ist, soll man nicht rühren? Das mag sehr richtig und beiseite, nur ist es fraglich, wozu unter derartigen Umständen und Gewerkeverhältnissen das Blatt mit solchen Grundsätzen hantieren würde.

es frage sich, was für Artikel dort angefertigt werden; bezeichnend sei es auch, daß dort 97 Knaben und nur 10 Mädchen beschäftigt sein sollen.

Hierauf bemerken wir dem Blatte, daß allerdings, wie es ganz richtig verurtheilt, die 12–14jährigen Knaben nicht als „Dreher“ beschäftigt werden, dieselben werden vielmehr zum Heftemachen und zum Garniren der von den Lehrlingen verfertigten Becher benutzt. Was die Zahl der Mädchen anlangt, so beträgt diese gegenwärtig 17. Das „Personalverhältniß“ ersieht der „Berichterstatter“ doch wohl sehr leicht aus den in der betreffenden Notiz über Dreher und Maler gegebenen Zahlen, wobei bemerkt werden soll, daß nicht „8“ Maler vorhanden waren, wie der „Berichterstatter“ in Folge eines Druckfehlers schreibt, sondern 3 Maler mit dem Obermaler zusammen.

Seine an unsere Notiz angeheften oben besprochenen Ausführungen glaubt der „Berichterstatter“ nicht schließen zu sollen, ohne einen kleinen Seitenhieb auf unseren Gewerkeverein, d. h. auf diejenige Arbeiterorganisation innerhalb unseres Berufs, welche auf der Erkenntnis aufgebaut ist, daß die Verbesserung der Reisegeldfrage allein nicht genügt zu einer wirksamen Hebung der Lage unserer Berufsgenossen. Anknüpfend daran, daß der Gewerkeverein in seine Grundsätze auch die Regelung des Lehrlingswesens aufgenommen, meint das Blatt ironisch, es sei in der Hinsicht wohl nur beim guten Willen geblieben, denn kein Fabrikant werde sich vom Berliner (bgl.) Generalrath Vorschriften machen lassen, wie er sein Geschäft und Arbeiterverhältnisse einrichten soll. Demgegenüber bemerken wir, daß es dem „Berliner Generalrath“ auch nie einfallen wird, einem Fabrikanten Vorschriften der gedachten Art zu machen. Der betreffende Punkt im Gewerkevereinsprogramm bezweckt zunächst nur wie viele andere, auch die Stellung des Gewerkevereins in der Arbeiterfrage zu präzisieren und das Festgehalt als erstrebenswerthes Ziel zu bezeichnen. Wenn nun aber auch thatsächlich das Können des Gewerkevereins in diesem wie in anderen Punkten an das Wollen nicht ganz heranreicht, so liegt die Schuld hieran doch in allererster Reihe „an der Zerfahrenheit und Uneinigkeit, die leider in den Arbeiterkreisen gerade der Porzellanbranche vorhanden ist“, wie der „Berichterstatter“ im Eingange seines Artikels selbst sagt. Und von dieser Zerfahrenheit und Uneinigkeit giebt der „Berichterstatter“ durch seine unbegründeten Angriffe auf die größte und älteste Arbeitervereinsorganisation in unserer Branche, auf den Gewerkeverein, an sich selbst ein Beispiel. Diese Angriffe werden ihm ja auch um so leichter gemacht, als der Gewerkeverein ja seit fast zwei Jahrzehnten ein bestimmtes festes Programm hat, an dem herum zu klauen doch für jeden Zweifler und Kleinigkeitsträger sich immer Anlaß bietet, während die Grundsätze der Redaktion des „Berichterstatter“ bisher überhaupt noch unbekannt sind. Daß wir trotzdem diesen Angriffen stets energisch entgegengetreten werden, unbekümmert darum, ob den Hintermännern des „Berichterstatter“ dabei der lange Zopf manchmal etwas ins Wadeln gerathen wird, dessen kann das Blatt versichert sein.

Personal-Nachrichten.

Dresden, den 27. August 1888. Die mit dem Ausgleichsgeld vom letzten Abschluß noch residirenden Personale werden zu schnellmöglicher Einfindung desselben hienmit aufgefordert.

Den auswärtigen Mitgliedern des Vororts geben wir gleichzeitig zur Notiz, daß der Steuerbetrag für das laufende Halbjahr auf 2 Mk. festgesetzt ist, und wir baldige Begleichung desselben ebenfalls wünschen.

Mit kollegialischem Gruß:

Der Vorort.

J. A.

Rich. Seidel,
Vorstand.

Gustav Sonntag,
stellv. Schriftf.

Kleine Fachzeitung.

Zur Herstellung hellfarbiger Unterlagsur-Fonds für Porzellan und Steingut.

Die „Chemie-Industrie-Zeitung“ bringt in ihrer Nummer vom 26. August d. J. über den obigen Gegenstand einen Artikel, dessen Wiedergabe wir uns mit Rücksicht auf die praktische Bedeutung desselben trotz des knappen Raumes in unserm Blatte nicht versagen möchten. Der Artikel lautet:

Schon seit geraumer Zeit hat die „Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt“ in Frankfurt a. M. sogenannte Unterlagsur-Farbstoffe zur Erzeugung hellfarbiger Fonds in den Handel gebracht, welche überall da, wo sie angewandt und verarbeitet wurden, die verdiente Anerkennung fanden. Aber einseitig ist der Preis dieser Präparate, welche durch Auflösen eines farbenden Oxydes oder Salzes in trocknenden Oelen hergestellt sind, sehr geringer, und zum anderen wurde bei einfacher Herstellungweise mancher Porzellan- oder Steingut-Fabrikant, welcher bei Anfertigung seiner Waare zugleich auf Wohlfeilheit sehen muß, sich derartige Präparate nach Bedarf und Beschmaß vielleicht ebenso gern selbst bereiten, da dies jedenfalls bedeutend billiger ist.

Hierin lag der Grund dafür, weshalb Herr Dr. Hecht von der chem. Versuchsanstalt der Königl. Porzellan-Manufaktur in Berlin veranlaßt wurde, sich mit der Herstellung solcher Lösungen zu befassen. Die dabei gewonnenen Resultate mögen in Folgendem zu weiterer Förderung der Frage mitgetheilt werden.

Die farbigen Lösungen der Gold- und Silber-Scheideanstalt machen es zur Bedingung, daß man den damit getriebenen Schalen, bevor er glasiert wird, in der Wärme ausstelt, damit er die mit Wasser angereicherte farbige Lösung, welche die Lösung bedecken muß, aufsaugen kann. Es fragt sich demgegenüber nun zunächst, ob man Farbstoffe bereiten kann, die bei der Anwendung von dem letztgenannten und sonstigen Umständen

Rechnungs-Abschluß der Organkasse pro 2. Quartal 1888.

Einnahme.	M.	Pf.	Ausgabe.	M.	Pf.
Im Vortrag	—	—	Per Saldo	177	07
Abonnementsbeiträge à 25 Pf.	576	30	Gehalt des Redakteurs	112	—
Privatabonnements	349	05	Autorenhonorar	11	90
	37	69	Zeitungssubskriptionen	25	65
	963	04	Druck des Organs	841	85
Saldo	414	09	Expeditionsporto	200	23
	1377	13	Postmaterial	2	10
			Korrespondenzporto	5	33
			Allgemeine Ausgaben	1	—
Gesamtvermögen	1300	—		1377	13

4% Berliner Pfandbriefe 1300 —
 Revidirt und für richtig befunden. Berlin, den 6. August 1888.
 W. Schmidt. H. Voigt. C. Hure.

Berlin, den 1. Juli 1888.

J. Bey, Hauptkassirer.

genommen werden könnte. Herr Dr. Hecht suchte dies damit zu erreichen, daß er die Nitrate der färbenden Metalle in einem Gemisch aus 75 Gewichtstheilen reinem Glycerin und 25 Gewichtstheilen Weingeist löste; hiervon werden die nicht entwässerten, reinen Nitrate des Kobalt, Nickel, Uran und Mangan sehr leicht schon in der Kälte ohne Rückstand aufgenommen. Die damit bestrichene Porzellan- oder Steingutplatte nimmt schon ohne Weiteres Glasur genug an; im Allgemeinen ist auch ein scharfes Abstreifen der damit bestrichenen Gegenstände vor dem Glasiren nicht nöthig.

Statt des alkoholischen Glycerins Wasser anzuwenden, was nahe liegen möchte, geht nicht an, da die wässrige Auflösung aus dem Pinsel läuft, vom Scherben zu begierig und zu tief eingesaugt wird, und der Arbeiter beim Nebeneinanderlegen streifige oder gar fleckige Fonds erhält.

Man ist auch bei der alkoholischen Glycerinlösung schon genöthigt, mit dem Gehalt an färbendem Nitrat etwas höher zu gehen, als es den Lösungen ritz harziger Substanzen der Gold- und Silber-Scheidanstalt entspricht, da jene vom Scherben tiefer eingesaugt werden, als die harzigen Präparate.

Die Lösungen der Gold- und Silber-Scheidanstalt enthalten in runden Zahlen in Lösung:

1. Blau 1 pCt. Kobaltoryd,
2. Braun 1,5 - Nickeloryd,
3. Gelb 5,5 - Uranoryd,
4. Rosa 0,3 - met. Gold.

Die Alkohol-Glycerin-Präparate wurden dagegen in folgender Konzentration angewandt: Auf 100 g Lösung (75 Theile Glycerin und 25 Theile Methylalkohol) kommen für:

1. Hellblau 4 g Kobaltnitrat,
2. Dunkelblau 8 -
3. Hellbraun 6 - Nickelnitrat,
4. Dunkelbraun 12 -
5. Gelb 13 - Urannitrat,
6. Rosa 55 - Mangannitrat,
7. Graublau 7 - Urannitrat,
8. Graubraun 3 - Kobaltnitrat,

(Schluß folgt.)

Litterarisches.

Von der neuen, vierten Auflage von Meyers Konversations-Lexikon (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig), liegt uns der soeben erschienene 11. Band vor, bei dessen Durchsicht wir aufs neue die außerordentlich sorgfältige, umsichtige und alle Fächer gleichmäßig berücksichtigende Bearbeitung, die sichere und klare Darstellung im Text, die reiche und dabei weisse Auswahl der in technischer Vollendung gebotenen Bildertafeln und Kartenbeilagen und die ebenso solide wie elegante Ausstattung rühmend hervorheben müssen. Vortrefflich im Kleinen wie im Großen, im Innern wie im Aeußern, verdient Meyers Konversations-Lexikon mit jedem neuen Band mehr und mehr, an die Spitze aller ähnlichen Werke gestellt zu werden.

Amstlicher Theil.

* Verzeichniß aufgenommenener und ausgeschiedener Mitglieder.

A. Unter nachstehend verzeichneten Daten wurden aufgenommen:

1) In den Gewerbeverein und die Kranken- und Begräbniskasse:
 Bonn: 18. 8. A. Jacobi Nr. 973, F. Knauf 974; Altwasser: 18. 8. C. Henrich 477; Bielefeld: 18. 8. G. Hegel 2155, G. Söllner 2156, G. Wagner 2157; Moskau: 11. 8. E. Siegmund 3383, R. Gähler 3384; Golditz: 18. 8. G. Hübner 5095, G. Amelsch 5096, D. Hentschel 5097, R. Arnold 5098; Hamburg: 18. 8. M. Herbst 4722; Gotha: 18. 8. A. Rehrer 1650.

2) In die Kranken- und Begräbniskasse:
 Rosenau-Passau: 18. 8. G. Rosenstängel 2838, G. Richterlein 4653, F. Schäffel 4636.

3) In den Gewerbeverein und die Zuschuß-Kranken- und Begräbniskasse:
 Gotha: 25. 8. C. Meier 8174; Sargan: 25. 8. W. Werner 7260.

4) In die Zuschuß-Kranken- und Begräbniskasse:
 Golditz: 13. 8. E. Otto 7836; Blantenheim: 1. 4. C. Seibel 6214, C. Volkmann 6213.

5) In den Gewerbeverein (als Tag der Aufnahme gilt der Tag der Meldung):
 Raststätte: E. Haarwalb 4171; Schramberg: J. Glanz 3066; Rosenau-Passau: E. Tiggel 4466.

B. Ausgeschiedene Mitglieder.

1) Aus Gewerbeverein und Kranken- und Begräbniskasse:
 Bielefeld: J. Jung; Amstern: M. Schäfer, P. König; Blantenheim: A. Grau, C. Müller.

2) Aus Gewerbeverein und Zuschuß-Kranken- und Begräbniskasse:
 Blantenheim: F. Auste, D. Bollner, J. Wiegand, C. Scholz; Schlierbach: C. Schneider, Vogel; Sargan: P. Huber.

Verantwortlich für Redaction Georg Penz. Druck und Verlag von J. F. Schöner, Berlin O., Lindenbaum 22.

3) Aus der Kranken- und Begräbniskasse:

Blantenheim: C. Volkmann, C. Seibel.

4) Aus der Zuschuß-Kranken- und Begräbniskasse:

Schlierbach: H. Kist, J. Schultheiß.

5) Aus dem Gewerbeverein:

Neuhaldensleben: H. Nordmann; Golditz: M. Schwan.

Der Generalrath und Vorstand.

A. Münchow,
Vorsteher.

J. Bey,
Hauptkassirer.

Georg Penz,
Hauptchriftführer.

Versammlungs-Kalender.

(NB. Mitglieder, welche mit den Beiträgen länger als 6 Wochen im Rückstand sind, ohne von der örtl. Verwaltung Stundung erhalten zu haben, werden gestrichen.)

* Moabit. Generalraths- und Vorstandssitzung am Freitag, den 7. September, Abends 8 Uhr, bei Reichardt, Thurmstr. 31.

Aug. Münchow, J. Bey, Georg Penz,
Vorsteher. Hauptkassirer. Hauptchriftführer.

* Charlottenburg. Ortsversammlung am Sonnabend, den 1. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal. 1. Kassenbericht pro 2. Quartal 1888, 2. Fortsetzung der Vorlesung des Geschäftsberichts, 3. Verschiedenes.
 Aug. Koch, Vorsitzender.

* Golditz. Ortsversammlung am Sonnabend, den 1. September, Abends 1/2 8 Uhr, in Gasthaus Café Sedan. C. Böhme, Schriftführer.

* Petersdorf. Ortsversammlung am Sonnabend, den 1. September, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben.
 J. Engelmann, Schriftführer.

* Tiefenfurt. Ortsversammlung am Sonnabend, den 1. September, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Besprechung über die Fahrt nach Lorenzendorf, Aufnahme neuer Mitglieder, Anträge und Beschwerden etc.
 Louis Neuhäuser, Schriftführer.

* Rehau. Ortsversammlung am Sonntag, den 2. September, Nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal. Tagesordnung dortselbst.
 Gustav Deyer, Schriftführer.

* Meissen. Ortsversammlung am Montag, den 3. September, Abends 8 Uhr. Das Erscheinen aller Mitglieder ist nothwendig.
 Aug. Pause, Schriftführer.

* Eisenberg. Ortsversammlung am Sonnabend, den 8. September, Abends 8 Uhr, in Heinicke's Restauration.
 Rudolf Börgel, Schriftführer.

* Ortsverein Born-Poppelsdorf.

Am Sonntag, den 2. September, Abends 8 Uhr, findet bei Herrn Kroth in Poppelsdorf gemütliche Abendunterhaltung statt, wozu alle Mitglieder nebst Familie freundlichst eingeladen sind.
 Für den Ausschuß: Peter Schwalbach, Schriftführer.

Anzeigen.

Für Glaschleifereien.

Abstrengsteine in Größen von 0,53—0,63 cm Durchmesser 1,25 Mk. pro Stück franco Bahnhof Fürstenberg (Meier) gegen Nachnahme.

Qualität unübertroffen, worüber Sachverständigen-Gutachten vorliegt! Man wende sich an **Carl Nagel, Steinbruchbetrieb, Fürstenberg (Meier).**

(2,00)

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

MEYER'S

KONVERSATIONS-LEXIKON

VIerte Auflage.

Das 1. Heft und den 1. Band liefert jede Buchhandlung zur Ansicht.

256 Hefte à 50 Pf. à 12 Hefte à 10 Mark.